

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Die Reisesteuer — eine dauernde?

Marburg, 11. März.

Im Steueraussschuß soll es „Heiterkeit“ verursacht haben, als der Finanzminister erklärte: „Die Transportsteuer könne ja eine dauernde sein und sei es gar nicht notwendig, daß sie nur auf ein Jahr auferlegt werde.“

Freiherr von Kriegsau hat vollkommen recht. Wenn eine Bürde nur einmal auf die Schultern genommen ist und der Träger nicht sofort unter derselben zusammenbricht: warum soll sie nicht aufgelegt bleiben, warum soll das eine Jahr nicht zur Ewigkeit sich ausdehnen, sobald der schwere Anfang gemacht, die Proben glücklich bestanden ist? Wer in die Versuchung geführt worden, „Nein!“ zu sagen, lese doch früher die Steuergeschichte Oesterreichs; von ihren lichteften Blättern wird ihm die Antwort entgegengrinsen: Keine Geschichte belehrt und klärt, wie diese.

Daß die Mitglieder des Steueraussschußes „heiter“ sind, heiter sein können auch in ernster, ja trauriger Zeit, gereicht uns zu wahrem Vergnügen. Der Verfassungsstaat gebietet, daß Wähler und Gewählte eins seien in allen Wechselbeziehungen ihres bewegten Lebens, da her auch in der Gemüthsverfassung. Wenn die Mitglieder des Steueraussschußes sich eher freuen, als wir, so ist dies nicht mehr als billig; sie sind ja die Erkornen, die Führer, die uns vorausschreiten, voranleuchten mit ihrem guten, geisteshebenden, herzerfrischenden Beispiel.

Mit jener Heiterkeit, welche auf den Gesichtern dieser Abgeordneten gestrahlt, als der Finanzminister ihnen die dauernde Reisesteuer angekündigt, werden die Pflichtigen diese Steuer zahlen — namentlich auch deshalb, um die lustigen Vertreter nicht lägen zu strafen — um neuerdings den Beweis zu liefern, daß wir nicht das Zeug haben, aus welchem Richter und Rächer geformt werden.

Franz Wiesthaler.

Zur Geschichte des Tages.

Die Schulkürmer wissen endlich so gut wie wir, welche Stellung der Unterrichtsminister zur brennenden Frage einnimmt. Mit aller wünschenswerthen Offenheit erklärt Konrad von Eybelsfeld im Sonderausschuß: die Schulzeit ist Reichssache und kann nur eine achtjährige sein. Werde die sechsjährige Schulpflicht als Prinzip aufgestellt, so bitte er den Kaiser um die Entlassung. Dem Bedürfnisse der Bevölkerung wolle er jedoch in einzelnen Fällen entgegenkommen, so weit Erleichterungen möglich sind.

Bismarck hat sich bei der letzten parlamentarischen Kneiperei ganz wohlgemuth geäußert über die Beziehungen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns. Unsere militärischen Kreise sympathisiren durchaus mit dem intimen Anschluß der beiden Länder und sei namentlich Erzherzog Albrecht, von welchem das Gegentheil behauptet wird, eine der besten Stützen des neu angebahnten Verhältnisses.

Mit scharfem Blicke haben es die Nihilisten erpäht, daß Klein-Rußland jener Theil des Reiches ist, wo ihre Forderungen auch bei der Masse der bäuerlichen Bevölkerung den meisten Anklang finden. Weil verzweigt sich hier schon die Verschwörung. Waffen und Sprengstoffe liegen in erschreckender Menge bereit und sind es namentlich die Einjährig-Freiwilligen und die Unteroffiziere, welche als Führer dienen.

Vermischte Nachrichten.

(Birma. — „Der goldene Fuß.“) Die „Daily News“ veröffentlichen nachstehenden Bericht aus Rangoon: „König Thiban hat endlich seinen Palast verlassen und dem Mandalay-Hügel einen Besuch abgestattet. Es dürfte dies als ein sehr geringfügiges Ereigniß und kaum der Erwähnung werth erscheinen. Allein

wenn ein König von Birma seinen Palast verläßt, so ist dies ein gar gewaltiges Untersagen. König Mindone hatte während der letzten zehn Jahre seiner Regierung seine Pallisaden-Verschönerung nur zwei- oder dreimal verlassen. König Thiban dagegen hatte noch nie seinen Fuß über die Schwelle seines Palastes gesetzt. Ein Grund für die Zurückgezogenheit des Königs von Birma liegt in den großen Vorbereitungen, die ein Spaziergang Sr. Majestät nöthig macht. Geht der „goldene Fuß“ zu Wasser, so müssen alle Brücken auf seinem Wege zerstört werden, denn nimmermehr darf ein Abkömmling Alungpyah's unter einem Wege passiren, den sterbliche Füße betreten haben. Alle Häuser, welche er passiert, müssen von einem hölzernen Gatter umgeben werden. Ueberall ist es den Leuten erlaubt, den König zu sehen, nur in Mandalay nicht. Auch dürfte ein allzu neugieriger Unterthan mit Blindheit geschlagen werden bei all' dem Glanz und Schimmer, den Sr. Majestät ausstrahlt. Ferner muß der Weg mit Truppen besetzt sein, an jeder Straßenecke müssen Kanonen aufgestellt sein; das ganze schöne Königreich muß den Athem anhalten, bis die Ceremonie beendet ist. Der hauptsächlichste Grund, weshalb der König sein Palais nicht verläßt, liegt aber darin, daß Brüder oder Söhne des eben pilgernden Monarchen sich öfters des Palastes und Thrones bemächtigen. König Thiban hat jedoch gegen die letztere Katastrophe sich vorgesetzt, indem er Jeden, der einen Schatten von Anspruch auf den Thron hatte, ins Jenseits beförderte. Er führte alle Königinnen und Minister mit sich und hatte dafür Sorge getragen, daß alle Soldaten ihre Löhnung erhalten, wußte, daß er überaus populär geworden war wegen der Art und Weise, wie er sich des britischen Residenten entledigt und die Briten im Allgemeinen behandelt hatte. Er hatte ferner die Todesstrafe abgeschafft und einige Steuern erlassen. Nachdem dies Alles geschehen, glaubte

Feuilleton.

Eine Lebens-Versicherung.

Aus den Papieren eines Berliner Advokaten.

(Fortsetzung.)

„Frau von P., Sie haben zunächst die folgenden Generalfragen zu beantworten; die wissentlich unrichtige Beantwortung einer dieser Fragen zieht gleichfalls die Meineidsstrafen nach sich. Sie haben mich doch verstanden?“

Frau von P. hatte der Eröffnung, die ihr gemacht wurde, mit einem so fremdartigen Ausdruck des Gesichts zugehört, daß die Frage des Präsidenten nur zu natürlich war. Er wiederholte seine Frage. Sie schien den Kopf zum Zeichen der Bejahung zu neigen.

„Sind Sie verwandt oder verschwägert mit dem Angeklagten?“

Eine flammende Röthe flog über das bleiche Antlitz — verschwand aber eben so schnell, um einer Blässe zu weichen, welche schon an die erbsahle Todtenfarbe erinnerte. Sie neigte sich nach vorn über, bewegte etliche Male schnell hintereinander die Lippen, ohne einen Laut hervorzubringen, blieb dann mit geöffnetem Munde stehen, und ehe noch Jemand zu ihrem

Beistande herbeieilen konnte, war sie mit einer zuckenden Bewegung der Hände nach ihrem Herzen hinten über gestürzt, und lag leblos am Boden.

Man hob sie sofort auf, Alles beeiferte sich, ihr beizustehen. Frau von P. wurde von zwei Frauen in ein Nebenzimmer getragen, ein Arzt herbeigerufen und die Sitzung auf eine Stunde unterbrochen. Der Präsident ordnete die Zurückführung des Angeklagten an —, dieser schien kaum zu wissen, was um ihn vorging.

Nach einer Stunde begann die Verhandlung wieder. Der Angeklagte wurde herbeigeführt. Er war in einem brämmernswerthen Zustande, zwei Gerichtsdiener mußten ihn führen, so schüttelte ihn das Fieber. Der Arzt, welcher zum Beistande der Frau von P. herbeigerufen worden war, trat ein.

„Hat sich Frau von P. so weit gefaßt“, fragte der Präsident, daß ihre Vereidung nunmehr ohne Gefahr für ihre Gesundheit erfolgen kann, oder hat sie sich von ihrer Ohnmacht noch nicht erholt?“

„Ich bedaure, Herr Präsident, darauf antworten zu müssen“, erwiderte der Arzt, „daß von dem Erscheinen d. r. Frau von P. überhaupt nicht die Rede sein kann, geschweige denn von ihrer Vereidung. Die Dame ist von einem Nervenschlage getroffen, und wird vielleicht nie-

mals wieder des Gebrauchs der Sprache mächtig werden. Ich bitte, mich sofort zu entlassen, denn meine Anwesenheit bei der Kranken ist dringend erforderlich.“

Ohne weitere Fragen abzuwarten, entfernte er sich nach dem Zimmer, in welches man Frau von P. getragen hatte.

„Es bleibt uns sonach nichts übrig“, sprach der Vorsitzende, „falls nicht der Herr Staatsanwalt anderweite Anträge stellt, als die Sitzung aufzuheben, und den Beschluß über die Verhandlung vorzubehalten.“

„Ich bin damit einverstanden“, bemerkte der Staatsanwalt, „aber ich will noch eine Frage an den Angeklagten richten.“

Der Staatsanwalt trat zu ihm, er legte die Hand auf seine Schultern und sprach mit ernstem, eindringlichem Tone: „Ludwig, geben Sie der Wahrheit die Ehre, sagen Sie uns, in welchem näheren Verhältnisse stehen Sie zur Zeugin?“

Der unglückliche Mensch konnte die Last, die auf seinem Herzen lag und ihn zu ersticken drohte, nicht länger ertragen, mit dem Jammergeschrei des verzweifenden Schmerzes brach er zusammen und schrie, während er von Fieberschauern geschüttelt wurde:

„Meine Mutter! Meine Mutter! Ich habe sie umgebracht!“

er den Palast — unter sicherer Ueberwachung — ohne Gefahr verlassen zu können. Es war dies seit Monaten sein Lieblingswunsch gewesen. Ein Theil der Krönungs-Ceremonie besteht in dem Umzug um den Festungsgraben der mit Wällen umgebenen Stadt. Die Krönung ist bis jetzt noch nicht zur Ausführung gekommen; allein die fromme Reise des Königs ist eine gute Vorbereitung dazu. Es liegt dem König ferner daran, den Beweis zu führen, daß die Zeitungen, welche behaupteten, daß er seinen Palast nie verlassen werde, im Unrecht sind. Der König hat sich, auf einen Elefanten reitend, umgeben von einem Schwarm von Reitern und Bewaffneten und seinen Ministern, welche gleichfalls von Elefanten getragen wurden, auf den Weg gemacht und nach dem Mandalay-Hügel begeben, um in der Pagode zu beten. Der ganze Hügel ist geheiligt. Um wie viel mehr erst die Pagode! In derselben befindet sich eine große goldene Figur, welche mit einem unbeweglichen Finger gerade auf die glühende Pyah-that, die vielbändige Thurm-spiße des Palastes, den Mittelpunkt der Stadt des birmanischen Reiches und der Welt, hinweist. Dort plapperte Se. Majestät fromm die gehörige Zahl seiner Hyayah, Tayah, Thinga, Yaydana Thuba und betete seinen Rosenkranz in wunderbar kurzer Zeit ab. Er beabsichtigt nunmehr den großen Umzug um den Myo, die besetzte Stadt, zu halten und dann den gemeinen Palas dafür zu züchtigen, weil er die Gesandtschaft eines so erlauchten Herrschers nicht mit dem gehörigen Respekt behandelt.“

(Verhaftungen in Rußland.) Auf Grund der Papiere, welche von der russischen Polizei bei Entdeckung einer geheimen Druckerei zu Petersburg aufgefunden worden, hat man bekanntlich Verhaftungen in großer Anzahl vorgenommen. Dieses schreckliche Loos soll u. A. dreihundertundzwanzig Studenten und sechsundzwanzig Offiziere der Artillerie getroffen haben.

(Weinverkehr nach der Schweiz.) Am 20. März wird ein Ausnahmetarif für die direkte Beförderung von Wein in Fässern mit Ladungen von mindestens fünftausend Kilogramm für Wagen und Frachtbrief oder bei Frachtzahlung für dieses Gewicht zwischen den Stationen Pest, Steinbruch, Ezegled, Weiskirchen, Jam und Werscheb einerseits und Stationen der weiswitzerischen Bahnen mit wesentlich ermäßigten Frachtsätzen in Kraft treten. Die gleiche Ermäßigung gilt auch für leer zurückgehende oder zur Füllung versandte Fässer beliebiger Größe.

(Österreichische Erfinder. — Ein neues Luftschiff.) In der letzten Wochenversammlung des „Niederösterreichischen Gewerbevereins“ berichtete Wilhelm Krefz über eine

neue, von ihm erfundene Flugmaschine. Die Maschine basiert auf Nachahmung des Vogelfluges und entbehrt ganz des Ballons. Sie wird durch Propeller getrieben und zwar wie ein Schraubendampfer durch hinterwärts angebrachte Luftpropeller, welche nur eine Vorwärtsbewegung des Luftschiffes bewirken. Das Aufsteigen und Schweben wird durch einen sehr großen, flachen, oberhalb des Bootes horizontal ausgespannten Schirm bewirkt, der ein wenig schräg gestellt werden kann. Indem die Luftpropeller das Schiff vorwärts treiben, bläst oder drückt die durchschnittenen Luftschicht von vorn gegen den schräg aufwärts gerichteten Schirm und treibt dadurch den ganzen Apparat schräg aufwärts, auf der schiefen Ebene der komprimierten Luft empor. Da der Querschnitt des Luftschiffes ein sehr kleiner ist, begegnet es nur geringem Widerstande. Die Senkung geschieht durch eine dem Schweben des Vogels entsprechende Steuervorrichtung, das Aufsteigen vom Boden durch einen Anlauf auf ebener Fläche, am besten, indem man das Boot auf's Wasser setzt. Sobald die Geschwindigkeit des Schiffes eine genügend große ist, muß es sich mittelst des schrägen Schirmes von selbst in die Luft emporheben. Das vorgesehene Modell, bei welchem die Luftpropeller durch eine Feder-vorrichtung in Bewegung gesetzt wurden, erhob sich zwar nicht direkt vom Tische, auf welchem es den Anlauf nahm, sondern machte eine leichte Abwärtsbewegung, dann stieg es stolz und prächtig balancierend empor und erwies sich nebstbei auch gut lenkbar. Herr Krefz versicherte und hat in einer unlängst ausgegebenen Broschüre berechnet, daß es keine Schwierigkeit mache, einen genügend leichten und kräftigen Motor zu finden — etwa dreißig Pferdekkräfte bei 600 Kilogramm Gewicht — um eine Geschwindigkeit von 40 Meter bei einer Gesamtschwebekraft von mehr als tausend Kilogramm zu erzielen. Der Schirm soll in diesem Falle eine Fläche von 125, das Steuer eine solche von 25 Quadratmeter haben. Herr Krefz hat sein neues Luftschiff in einer Anzahl von Exemplaren im kleinen von Vangel am Stefansplatz Nr. 3 konstruieren lassen, wo Alle, die damit praktische, jedenfalls sehr artige und unterhaltende Zimmer-Experimente machen wollen, es für eine Kleinigkeit zum Kauf haben können. Vielleicht, so hofft er, findet sich doch ein Liebhaber, ein unternehmender Geist, der die Ausführung im Großen versucht.

(Branntwein-Pest in Galizien.) Im Sprengel des Landesgerichtes Lemberg wurden voriges Jahr 13.595 Personen wegen Uebertretung des Trunkenheits-Gesetzes zur Verantwortung gezogen.

(Landwirthschaft. Bessere Verwerthung der Erzeugnisse.) In der Jahresversammlung

des landwirthschaftlichen Vereins zu Wittingau wurde auch die Verwerthung der landwirthschaftlichen Erzeugnisse besprochen und erkannte man als sicherste und kräftigste Mittel: 1. Die richtige Kenntniß der jeweilig herrschenden Marktkonjunktoren und Preise, welche durch thätige und intelligente Mitglieder des landw. Vereines unter der Landbevölkerung zu verbreiten wäre; 2. die Gründung von Produktivgenossenschaften behufs gemeinsamer vortheilhafter Verwerthung, namentlich der thierischen Erzeugnisse, wie Milch, Butter, Käse u. a.; 3. die Regelung der Marktverhältnisse in den Städten mit Ausschluß von Unterhändlern und Maklern, Einführung von Stadtwagen, Notirung des Gewichtes auf den zu Markte gebrachten und amtlich abgewogenen Säcken, Ueberwachung der Marktpolizei u. s. w.; 4. der unmittelbare Anbot der Getreidefrucht und Samereien bei den Konsumenten und größeren Mühlenetablissements, sowie in größeren Quantitäten, denn unser Bauer ist leider gewohnt, seine Frucht sackweise je nach Bedarf an Geld, wie zur Steuerabfuhr, Beschaffung an Haushaltbedarfsartikeln zu Markt fahren, ohne die durch die oftmalige Zufuhr an den Markttort herbeigeführten vermehrten Spesen in Anrechnung zu bringen. — Für diese, sowie andere produktive Zwecke mangelt es jedoch unseren Kleingrundbesitzern bisher an einem regen Geiste der Assoziation und an Sinn für gründliche Fachbildung und Belehrung. Um hierin Bahn zu brechen, ist es die erste Aufgabe der landw. Vereine, auf die Bildung von recht vielen Bauernkassinos in den größeren Dörfern, wo zugleich der Geistliche und Lehrer mitwirken kann, hinzuwirken, auch die Vereinsversammlungen in abwechselnder Folge dahin zu verlegen und bei diesem Anlaß gleichzeitig landw. Fachvorträge zu veranstalten und ein intelligentes Mitglied zur öfteren Abhaltung belehrender Gespräche im Kreise jener Dorfkassinos zu veranlassen. Denn der Bauer besitzt ein angeerbtes Mißtrauen gegen die Belehrung, die von Lehrern, Beamten, Großgrundbesitzern kommt, und glaubt vielmehr nur seinesgleichen. Ebenjowenig zieht ihn das Musterbild der oft ganz naheliegenden Großwirthschaft. Auch die Einführung der sog. Musterwirthschaften in einzelnen Gemeinden hat sich bekanntlich wenig bewährt, namentlich in solchen Gegenden, wo der Sinn für Fortschritt noch gar nicht erwacht und die alte Dreifelderwirthschaft mit dem altherkömmlichen Weidewang in Anwendung ist. Es könnten Beispiele aus dem Leben angeführt werden, wo intelligente Leute, welche sich in einer Dorfgemeinde angelaut, eine rationelle Wirthschaft eingeführt, und sich auch bemüht haben, die Bauern hiezu anzuleiten und aufzumuntern, nach Verlauf von 1—2 Jahren ihr vergebliches

Die Sitzung war aufgehoben und Frau von P. nach ihrer Behausung gebracht worden. Auch der Angeklagte war so bedauerlich erkrankt, daß er aus dem gerichtlichen Gefängniß nach einer Krankenanstalt geschafft werden mußte.

Die Staatsanwaltschaft hielt es für ihre Pflicht, das Verhältniß zwischen dem Angeklagten und der Witwe aufzuklären. Zwar führte Ludwig *** einen anderen Familiennamen, als den der Frau von P., auch wiesen die polizeilichen Akten nach, daß derselbe der Sohn einer armen Uhrmachersfrau aus einem thüringischen Städtchen sei, — indessen diese Angaben konnten absichtlich und zur Verdunkelung der wahren Sachlage gemacht worden sein. Der mit der ganzen Untersuchung vertraute Polizeibeamte begab sich an Ort und Stelle, und es gelang ihm auch, vollständigen Aufschluß zu erhalten. Folgendes ist die Geschichte der Witwe des Kriegsraths.

Louise von P. war, um eine standesmäßige Ausbildung zu erhalten, wie man sie für Töchter höherer und adeliger Beamten für nothwendig erachtet, nach einer kleinen mitteldeutschen Residenz geschickt worden, in welcher sich damals die Pensions- und Erziehungsanstalt zweier älteren Schwestern eines besonderen Rufes erfreute. Louise hatte die Schulen ihrer Vaterstadt besucht und bei guten Anlagen mehr als ge-

wöhnliche Kenntnisse erworben. Sie sollte sich in der höheren Anstalt noch den feineren Schläff und die für unentbehrlich gehaltenen Sprachkünste aneignen.

So war sie beinahe fünfzehn Jahre alt, als sie in die Pension eintrat. Von Natur zur Schwärmerei geneigt und in sich gekehrt, blieb sie im Institut gänzlich auf sich angewiesen, da die übrigen Zöglinge sämmtlich fast jünger waren, als sie, und sich schwer an das schone, einsylbige Mädchen angeschlossen, welches immer etwas „Apartes“ hatte, wodurch sich die jüngeren Genossinnen abgestoßen fühlten.

Die Anstalt war nach dem herkömmlichen Maßstabe, mit dem man solche Institute zu beurtheilen pflegt, eine vorzügliche, das heißt, sie leistete alles Dasjenige, was für die Dressur äußerlicher Bildung irgend verlangt werden konnte. Alles Uebrige gehört nicht zum Pensum der Anstalt. An die Stelle einer auf die Kräftigung und Veredelung des Gemüthslebens zielenden Einwirkung war die Begünstigung des Ganges zur Romantik getreten, welche damals Mode war. In dieser Umgebung, unter diesen Einflüssen hatte Louise fast ein Jahr lang gelebt. In den Unterrichtsstunden kam sie allen Anforderungen der Lehrerinnen pünktlich nach. Im Uebrigen wußte sie sich eine ziemlich große Freiheit zu bewahren, welche ihr selbst so weit

nachgesehen wurde, daß sie Stunden lang allein in der Umgebung umherstreifen konnte. Ihre körperliche Entwicklung war indessen unerwartet schnell vorgeschritten; zwar immer von zartem Gliederbau, hatte ihre Gestalt das volle Ebenmaß des zur Jungfrau herangereiften Kindes gewonnen.

Um diese Zeit präsentirte sich bei den Vorleserinnen ein mit Empfehlungen versehener Künstler, welcher ehemals ein berühmter Schauspieler gewesen war, und der jetzt Deklamationen und rhetorische Vorträge in Lehranstalten und geschlossenen Gesellschaften hielt. Ludwig M. . . war seiner Zeit nicht nur ein begabter Künstler, sondern auch ein durch Persönlichkeit ausgezeichneter Mann gewesen. Die Bechtigkeit, mit welcher er Liebesverhältnisse knüpfte und löste, war in den künstlerischen Kreisen sprichwörtlich geworden.

Diese Zeiten waren nun vorbei. Ein chronisches Leiden des Halses hatte ihm die Bühnen verschlossen; die Stimme reichte eben nur noch zum Lesen in kleineren Räumen; die Einnahmen derartiger Produktionen waren nicht bedeutend genug, um die gewohnte bequeme, fast üppige Lebensweise fortsetzen zu können; mit dem Lästre der Theaterlampen erlosch zugleich der Lästre der persönlichen Erscheinung.

Er hatte gegenwärtig die Mitte der vier-

Bemühen erkannt und sich für den Wiederverkauf ihrer Wirthschaft entschlossen haben. Finden sich hingegen unter den Insassen eines Dorfes ein oder zwei aufgeweckte Kleinwirthe aus dem Bauernstande, welche durch in ihrer Wirthschaft eingeführte Reformen, namentlich besseres Acker- und Düngen, sorgfältige Viehpflege und Ernährung, Einführung von Klee- und Hackfrucht- bau u. a. wirtschaftliche Verbesserungen es zu erheblichem Wohlstande, zu klingenden Erfolgen gebracht haben, dann hat man die wahren Musterwirthe und Lehrer in der Gemeinde gefunden, welche berufen sind, den wirksamsten Einfluß auf unsere Bauern zu üben und sie zu besserem Wirthschaften aufzumuntern. Das sachlich unterhaltende Gespräch solcher Leute in einem Bauernkafé bei einem Glase Bier wirkt weit ergreifender, als der gediegenste Vortrag eines Lehrers, die gründlichste Rede eines in der Bildung Höherstehenden in einer landw. Versammlung.

Marburger Berichte.

(Adressen.) Der hiesige Gemeinberath hat (Mittwoch Nachmittag) in außerordentlicher Sitzung beschlossen, an Seine Majestät und an den Kronprinzen anlässlich der Verlobung des letzteren Adressen zu senden.

(Rechnungsabschlüsse der Stadtgemeinde Marburg für 1879.) C. Rechnung des Armeninstitutes. I. Einnahmen (Abstattung):

	fl.	fr.
Kassabaarschaft	26971	47½
Interessen	1252	50
Beiträge und Stiftungen	2210	—
Verschiedenes (Enthebungskarten und Sammlungen, Musiklizenzen, gerichtliche Strafgebühren, Armenperzente, Visitationen, Ersätze	1648	44
	32082	41½

Rückstand:

Interessen (gestiftete Kassaaaktien)	150	—
--------------------------------------	-----	---

II. Ausgaben:

Pfründnerportionen	4134	30
Steuern, Gebühren, Stempelauslagen	—	87½
Kranken- und Leichenkosten	381	61
Winterholz und Fuhrlohn	516	43½
Verschiedenes	73	99
	5107	21

Diese Ausgaben von den Einnahmen abgerechnet, verbleibt Ende 1879 eine Kassabaarschaft von 27.116 fl. 20 fr. und zwar:

a) an Kapitalien in öffentl. Fonds	16100	—
b) an Kapitalien bei Privaten	10682	—
c) an Aktivrückständen	150	—
d) Kassabaarschaft	183	20

(Fortsetzung folgt.)

(Deutsch-Österreichischer Alpenverein — Sektion Marburg.) Montag den 8. März hielt Herr H. Schmiderer einen Vortrag über die Stubai- und Döhlthaler Gebirgsgruppe. Der Redner gab ein Bild dieser wildesten aller Gruppen in den österreichischen Alpen, schilderte mit beredten Worten den Eindruck, welchen diese Riesenspitzen mit ihren mächtigen Gletscherfeldern auf den Touristen machen, und besprach seine im Sommer v. J. daselbst gemachte Tour — eine tüchtige Leistung — Herr Schmiderer erstieg vom Schnalser-Thale aus über das Niederjoch die imposante Similaunspitze (3604 m.), ging vom Niederjoch nach Bend und Sölden und von da über das Bildstöckl-Joch (3128 m.) ins Stubai-Thal.

(Stadtverschönerungs-Verein.) Am 8. d. M. hielt der Stadtverschönerungs-Verein unterm Vorsitz des Obmann-Stellvertreters Herrn Dr. Feldbacher bei schwacher Theilnehmung seine statutenmäßige Jahresversammlung ab, bei welcher in erster Linie der Rechenschafts-Bericht genehmigt wurde. An Stelle des Herrn Landesgerichtsrathes Tschek wurde Herr Major Johann Ritter v. Braun in den Ausschuss gewählt. Aus dem vorliegenden Gebahrungs-Ausweis ist zu ersehen, daß die zur Verfügung gestandenen Gelder sorgfältigst verwertet wurden; nur wäre im Interesse der Sache sehr zu wünschen, daß der Verein durch Vermehrung seiner Mitglieder kräftiger unterstützt würde.

Die Rechnung dieses Vereines besagt:

A. Einnahmen:		fl.	fr.
Kassarest vom Jahre 1878		8	60
113 Mitglieder-Jahresbeiträge		345	—
Beitrag der Gemeinde		300	—
Nichtnutabnehmer-Verbindung		26	40
2 Betten fl. 5.— fl. 1.50		6	50
3 Unbekannte baar für Juka		15	—
offene Schuld		88	66
		790	16
B. Ausgaben:			
Kanalbau		179	61
7 Stück Eisenbänke		104	49
4 Stück Holzbänke		32	14
Bäume und Gesträuche		193	48
Tagelöhner		73	85
Portwächter		63	—
Futter für Schwäne		33	96
div. kleine Auslagen		51	7
Remuneration für den Gärtner		30	—
60 Stück Rosenstöcke		18	—
Holz für Teichzaun		10	56
		790	16

(Schubstation Marburg.) Seit 1. Jänner wurden von hier aus 228 Schüblinge weiter befördert, darunter 13 mit Stadtverweisung und 1 mit Zwangspaf.

(Was der Wirth von Rusbord er- zählt.) Zu Kranichsfeld hatten sich F. Deutler und J. Tschantsch Abends vor der Thorsperrre auf dem Dachboden des Grundbesizers Kaspar Vergles geschlichen und dort Rauchfleisch und Würste im Werthe von 8 fl. gestohlen. Tschantsch verließ eiligst das Haus, Deutler verspätete sich aber und wurde ihm von der Besitzerin der Hut weggenommen. Frau Vergles hegte bestimmten Verdacht, ging zu Deutlers Mutter und zeigte ihr den Hut, welchen diese als die Kopfbedeckung ihres Sohnes erkannte. Die Anzeige wurde bei der Genodarmrie und beim Gemeindevorsteher gemacht, und erklärte letzterer, daß er den Genannten, die wahrscheinlich nach Marburg gegangen, Dienstabächer ausgestellt. Die Genodarmen setzten den Gaunern nach, trafen und verhafteten beide in dem Augenblicke, als dieselben das Strohmaier'sche Wirthshaus in Rusbord verließen. Gleichzeitig mit Tschantsch und Deutler erschienen in diesem Wirthshause auch zwei andere Gauner von Kranichsfeld, welche dem Grundbesitzer Josef Lobnik, der mit verschiedenen Waaren von Marburg gekommen und eingekehrt, dieselben bei Seite schoben. Dann stritt und raufte dieses Gaunerpaar zum Scheine mit einander in der Absicht, den Lärm und die Verwirrung zu benutzen und mit dem Waarenbündel zu entspringen. Der Gastwirth merkte jedoch die Absicht und vereitelte die Ausführung; die Stroche aber nahmen Fersengeld, ehe die Genodarmen gekommen.

(Fuchsbälge gestohlen.) Auf der Bahnstation Pragerhof wurden kürzlich zwei Säcke mit Fuchsbälgen — im Werthe von 300 fl. — gestohlen. Die polizeiliche Ausschreibung erfolgte. Ein hiesiger Polizeiwachmann (Joseph Kurnik) sah dieser Tage den ihm persönlich bekannten und wiederholt abgestraften Gauner Simon Tschelan von Goritz den Pflaster der Stadt treten; er spürte nach und faßte den Verdächtigen in dem Augenblicke, als derselbe auf dem Burgplatz den größeren Theil der entwendeten Felle zu verkaufen suchte. Den kleineren Theil hatte Tschelan bereits veräußert.

Letzte Post.

Die Feudalen in Böhmen werden sich an den Landtags-Wahlen nicht betheiligen. Der Präsident des ungarischen Abgeordnetenhauses — Szlavy — soll zum gemeinsamen Finanzminister ernannt werden. Der Senat von Montenegro hat die neuen Vorschläge der Pforte, betreffend die Grenzregulirung abgelehnt. Die Türkei reduziert ihr Papiergeld um 55 Prozent, ihr Metallengeld um 50 Prozent im Werthe.

ziger Jahre erreicht, aber die vollendete Kunst, mit der er sich kleidete und adjustirte, ließ ihn höchstens für einen Dreißiger halten. Eine Mischung von künstlerischer Eleganz und genialer Nachlässigkeit erhöhte die Anmuth seiner Haltung, seine Unterhaltung war, wenn auch ein wenig süßlich, dennoch lebendig, immer verbindlich und mit voller Galanterie gegen Damen.

So trat M. in dem Institute auf, bezauberte die Vorsteherinnen, entzündete die Zöglinge und ging mit Bereitwilligkeit auf den Vorschlag ein, längere Zeit am Orte zu verweilen, und den jüngeren Damen des Institutes einen Lehrkursus der „Deklamation und Rhetorik“ zu erteilen. Aus den Deklamationen wurden Lesestunden mit vertheilten Rollen; bald legte man die Bücher bei Seite und schritt zur Aktion der Stücke selbst; endlich ging man zu wirklichen theatralischen Vorstellungen über, bei denen selbst die jüngere der beiden Vorsteherinnen mitzuwirken nicht verschmähte. Eine wahre Leidenschaft für theatralische Aufführungen bemächtigte sich des Städtchens, und die Theater-vorstellungen im Institut, unter Leitung und Mitwirkung des berühmten M., bildeten den Gegenstand des ausschließlichen Interesses für Alt und Jung.

Louise war augenscheinlich die befähigste

von allen Zöglingen des Institutes; sie entwickelte auch das hervorragende Talent für die Darstellung, so daß sie die bedeutendsten Rollen erhielt und am meisten mit M. in Berührung kam. Mit dem jungen Mädchen war eine große Veränderung vorgegangen. Sie, sonst so scheu und zurückhaltend, war oft einer ausgelassenen Lebendigkeit hingegeben; dann kamen wieder Stunden tiefer Niedergeschlagenheit, in denen sie sich in ihr Zimmer verschloß, das sie um keinen Preis verlassen mochte. Man entschloß sich, den Arzt zu konsultiren, und dieser verbot ihr die fernere Theilnahme an den theatralischen Schauspielen unbedingt. Sie war außer sich darüber — aber die Vorsteherinnen wagten es nicht, dem peremptorisch ausgesprochenen Willen des berühmten Arztes entgegenzutreten; fürchteten sie doch selbst, schon zu weit gegangen zu sein. Mit der Theilnahme Louises hörte auch der Eifer des Dirigenten auf, die Vorstellungen erreichten ihr Ende und der Künstler verabschiedete sich.

Louise hatte bei ihrem Vater und der Stiefmutter die Erlaubniß nachgesucht und erhalten, noch ein Jahr in der Anstalt zu bleiben, theils zu ihrer weiteren Ausbildung, theils um den Vorsteherinnen im Unterrichte beizustehen und ihre Kräfte in Anwendung des Erlernten zu versuchen. In der That wendete sie sich dieser

Thätigkeit mit einem fast krankhaften Eifer zu, mußte aber bald davon absteigen; ihre Gesundheit begann zu leiden, die Vorsteherinnen wurden ängstlich, der Arzt schüttelte bedenklich den Kopf, empfahl Schonung und Gemüthsruhe.

Eines Mittags rief man sie vergeblich zu Tisch. Man glaubte, sie habe sich eingeschlossen, und ließ sie gewähren; als es aber Abend wurde, ohne daß sie sichtbar ward, öffnete man die Thür mit Gewalt und fand das Zimmer leer. Das unheimliche Wesen ihres Zöglings hatte schon längst beängstigend auf die beiden Damen gewirkt. Sie griffen zu einem Zufluchts-mittel, welches an sich seltsam, aber für ein weibliches Gemüth in ähnlicher Lage naheliegend genug ist. Sie öffneten den Schreibtisch Louises, — ihre Ahnung hatte sie nicht betrogen — da lag das Unglück mit Händen greifbar vor ihnen: eine Anzahl Liebesbriefe des Schändlichen, dem sie selbst in thörichter Verblendung ihr Haus geöffnet, dem sie das Werk des Verderbens erleichtert hatten!

(Fortsetzung folgt.)

Casino-Restoration

Samstag den 13. März 1880

CONCERT-SOIRÉE

von der (312)
Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle
unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters
Joh. Handl.
Anfang halb 8 Uhr. Entrée 20 kr.

Geübter Stenograph,

Jurist, sucht für den halben Tag Beschäftigung
in einer Advokaturkanzlei. (310)
Adresse im Comptoir d. Bl.

Anzeige.

Beim Gefertigten, Rärntnerstraße Nr. 13,
find jeden Freitag (311)

frische Lachs-Forellen

zu haben. **J. Senekovitsch.**

Laibacher Lose.

Drei Ziehungen jährlich.
Haupttreffer fl. 35.000, 25.000, 20.000
u. s. w. (309)

Kleinster Treffer 30 fl. Oe. W.
verkaufen wir zum Preise von **nur fl. 25**
in 5 1/4 jährigen Theilzahlungen à fl. 5.

Schon nach Erlag der ersten Theilzahlung
von fl. 5 spielt der Käufer in der am

2. April 1880

erfolgenden ersten Ziehung dieses von der
Real-Credit-Bank emittirten Lotterie-Anlehens
mit.

Original-Lose à fl. 24.

Diese durch unbedingte Sicherheit und vor-
züglichen Spielplan ausgezeichneten Lose sind
beim

Wechslergeschäft der Administration des
Wien „MERKUR“ Wien

Wollzeile 13 „MERKUR“ Wien
Ch. Chon
und in allen grösseren Bank- und Wechselge-
schäften zu haben.

Losvereine und andere Corporationen er-
halten besondere Begünstigungen.

Geheilt

werden **gichtische, rheumatische Lei-**
den nebst deren Folgen mit äußern
Mitteln, wodurch seit 30 Jahren Tau-
sende von ihrem oft jahrelangen Leiden
befreit wurden und wo andere Mittel
wirkungslos blieben, was mit zahlreichen
Anerkennungsschreiben bewiesen wird.

Um eine Krankheitsmittheilung wird
gebeten, da nur durch diese und durch
meine große Erfahrung die passendsten
Mittel zusammengesetzt werden können.

Preis für 1 Flacon wie bisher 1 fl. —
Für wirklich Arme billiger.

Fr. Plangger, Spezial-Arzt
53) in **Thaur bei Hall, Tirol.**

Gesucht wird

ein Pächter, oder verrecknender Wirth mit Kou-
tion für das Gastgeschäft in der

„Brühl.“

Nähere Auskunft ertheilt der Eigenthümer
Anton Söhl, Rärntnergasse Nr. 11. (297)

Photograph (51)

Heinrich Krappek

in Marburg, Stich's Gartensalon
empfiehlt seine
photographischen Arbeiten.

Möblirtes Zimmer

zu vermieten: Domplatz Nr. 6. (32)

Neueste Mode.

Grosse Auswahl

von in- und ausländischen
Herrenkleiderstoffen

zu staunend billigen Preisen und
kostet: (307)

ein Ueberzieher complet nach Mass
angefertigt nur . . . fl. 12.—

eine Hose 4.50

ein Gilet 2.50

ein Jaquet oder Sacco . . . 8.50

also zusammen nur **27 fl. 50 kr.**

Wo? — Bei

E. Surma,

Regimentschneider des k. k. 47. Inf. Reg.
Herrengasse, vis-à-vis Café Pichs.

Solide Arbeit.

Kundmachung.

Wegen Auflösung des Baukonfortiums
„Badi“ in Marburg, werden alle jene Per-
sonen, welche irgend eine Forderung an dasselbe
zu haben glauben, **aufgefordert**, diese um
so gewisser bis **Ende April 1880** bei Herrn
Anton Badi, Lederfabrikant in Marburg anzu-
melden, als später solche nicht mehr berücksichtigt
werden können.

Ebenso werden jene Personen, welche an
das genannte Baukonfortium etwas schulden, er-
sucht, ihrer Verpflichtung bis Ende April l. J.
nachzukommen. (291)

Marburg am 6. März 1880.

Baukonfortium Badi.

Wegen Auflösung des

Baukonfortiums Badi

in Marburg werden die noch vorhandenen
Baumaterialien, als Mauerziegel, Eichen-
hölzer, Eisenschienen, Eisenräder, Schublarren etc.
billigst verkauft. (292)

Auskunft ertheilt Herr Anton Badi, Leder-
fabrikant in Marburg.

Grösste Auswahl

eleganter, preiswürdiger

Herrenkleider

empfiehlt

(280)

A. Scheikl.

Eine

freundliche Wohnung

in der Rärntnerstraße Haus Nr. 9 neu im 1.
Stock, bestehend in 4 Zimmern, Sparherdfläche,
Speisekammer, Holzlege, Keller u. Bodenanteil,
ist billig zu vermieten und mit 1. April zu
beziehen. (224)

Auskunft daselbst bei Ant. Söhl im 1. Stock.

Ein Gewölbe

ist in der Tegetthofstraße sogleich zu vermieten.
Auskunft im Comptoir d. Bl. (313)

Von Montag den 8. März 1880 angefangen findet
in der Tegetthofstrasse 9
Dr. Radey'sches Haus

ein

reeller Ausverkauf

statt von

Bilder sammt Rahmen, Spiegel

mit und ohne Aufsatz. — Dieselben sind ganz neu und werden um

jeden Preis abgegeben.

Auch führe ich eine Muster-Collection sämtlicher Oelfarbindruckbilder
neuesten Genres mit, und nehme Bestellungen auch gegen Ratenzahlungen
an, welche von Graz aus effectuirt werden.

Für das solide Gebahren birgt meine Firma, welche in Graz und ganz Steiermark
hinlänglich als reell bekannt ist. Hochachtungsvoll

S. Tobias

Bilder- & Spiegel-Niederlage
Graz, Neugasse 5.

(280)

Für nur 4 fl. Oe. W.

ein ganzes Wiener Waarenlager sammt Einrichtung.

- 1 prachtvolle Pendel-Uhr, gutgehend.
- 2 großartige Farbenruckbilder sammt holzgeschnitzten Rahmen.
- 1 interessanter Roman, pikant.
- 12 immer weiß bleibende Tücher.
- 1 prachtvolle Stehlampe.
- 2 großartige chinesische Vasen.
- 1 sehr hübscher Goldrahmspiegel.
- 6 Stück feine Leinen-Sacktücher.
- 1 prachtvolle Zuckerdose zum Sperren, aus Holz.
- 2 sehr schöne Kunstfiguren.
- 1 Blumen-Ampel für's Zimmer.
- 2 geschliffene Trinkgläser.
- 1 Kalender für das Jahr 1880.
- 1 chinesische Theebüchse sammt Thee.
- 12 Stück die feinste Toilette-Kräuter-Seife.
- 1 Flasche echtes Kölner-Wasser.
- 1 Pfefferman'sche Zahnpasta.

Dies Alles zusammen kostet nur 4 fl.

Wer also dieses Lager haben will, der wende sich nach

(1452)

Wien, Praterstrasse 16,

„zum großen Ausverkauf“.

Man kann es auch per Post senden, kostet aber die Kiste hiezu 55 kr.

Dies Alles zusammen kostet nur 4 fl.